

Ungarischer Schulbote.

Pädagogische und literarische Fachzeitschrift für Volksschullehrer.

Redigirt und herausgegeben von Josef Mill.

Der „Ungarische Schulbote“ erscheint am 1. jede Monats auf 1 Bogen [16 Seiten]. Der Abonnementspreis für ein Jahr beträgt fl. 1.50 und ist derselbe an die Administration des „Ungarischen Schulboten“ Budapest, Stationsgasse No. 9, 2. Stock, zu richten. Dasselbst befindet sich die Redaktion. Recensenda werden nicht zurückgestellt.

Motto: Mit Muth und Besonnenheit vorwärts!

Pädagogischer Jahresbericht.

Ein Buch, das von den Lehrern Ungarns immer noch viel zu wenig gelesen, vor Allem von viel zu Wenigen studirt wird! Würden sich unsere Lehrer in den Inhalt dieses Buches, das von Jahr zu Jahr wiederkehrt, versenken, wahrlich, es gäbe auf dem Gebiete des Schulwesens, im Lehrerleben nicht so viel Konfusion, Verblüffung, Verbauerung; ja, es könnten unsere Lehrer nicht so leicht wankelmüthig gemacht werden, wie es wirklich der Fall ist.

Das pädagogische Geistesleben zieht bei Studium dieses Werkes an unserem geistigen Auge vorüber; wir erhalten ein Bild über Fort- und Rückschritt auf jenem Felde, das ernstlich und in größerem oder kleinerem Maasse Jeder von uns zu bearbeiten berufen ist. Sowohl die Erzeugnisse der pädagogisch-didaktischen Literatur, als auch die Bewegungen im Strome des Schullebens werden hier gewürdigt, unparteiisch beurtheilt und wo nöthig, mit den der Sache entsprechenden Belehrungen begleitet.

Alles, was die Literatur im Laufe eines Jahres — insoweit es für den Schulmann Interesse hat — bot, in Bezug auf Pädagogik, Religionsunterricht, Naturkunde, Mathematik, Literaturkunde, Schreiben und Lesen, Sprachunterricht (deutsch, französisch, englisch), Musik, Geographie, Zeichnen, Geschichte und Turnen: Alles findet Beachtung. Ja, selbst die Jugend- und Volksliteratur wird dem Leser in unparteiischen Kritiken über die einschlägigen Werke gruppiert vorgeführt.

Im zweiten Theile des Werkes wird die Entwicklungsgeschichte der Schule behandelt, speciell: Deutschland, Osterreich-Ungarn und die Schweiz.

Die meisten Abschnitte dieser Fächer werden mit allgemeinen Ubersichten und Vorreden eingeleitet, in welchen die Hauptmomente des betreffenden Faches eingehend gewürdigt werden.

Vor uns liegt der Jahresbericht für 1880.*) Um zu zeigen, wie übersichtlich der Stoff behandelt wird, wollen wir den 1. Abschnitt, welcher über Pädagogik referirt, eingehender betrachten. Vorerst Vorbemerkungen, welchen 24 in neuen Auflagen erschienene Werke folgen, ohne dieselben mit kritischen Bemerkungen zu begleiten. In dem Abschnitte „Historische Pädagogik“ fanden 15 Werke Aufnahme mit Kritik und Referat; die „Grundwissenschaften“ sind durch 9 Werke vertreten. „Allgemeine Erziehungs- und Unterrichtslehre“ weist

*) Der vollständige Titel des Werkes ist „Pädagogischer Jahresbericht“ von 1880. Im Verein mit Eckard, Emerichy, Felsberg, Flinzer, Gottschalg, Haberl, Hauschild, Klein-Schmidt, Lion, Lüben, Morf, Oberländer, Richter, Rothe und Zimmermann bearbeitet und herausgegeben von Dr. Friedrich Dittes in Wien. Dreiunddreißigster Jahrgang. Leipzig, Friedrich Brandstetter. 1881. XII. und 872 Seiten. Preis 10 M.

7 Werke auf. „Specielle Methodik der Volksschule“ bieten 13 Werke. „Zur Praxis der Fortbildungsschule, des Gymnasiums und der Realschule“ wurden 3 Werke besprochen. „Über Organisation der Schule“ werden 25 Werke vorgeführt, unter Rubrik „Verschiedenes“ bespricht endlich Dittes in der von ihm gewohnten fernigen Art 8 Werke. Die Zahl der pädagogischen Werke eines Jahres macht also die Zahl Hundert gar nicht voll.

In derselben Ausführlichkeit — bloß in der Stoffeinteilung abweichend — werden die übrigen Disciplinen von den Mitarbeitern des Werkes behandelt. Interessante Daten liefert außerdem der II. Theil. — Die Abschnitte über Deutschland und Schweiz sind auch für uns in Ungarn sehr lehrreich. Über Ungarn fanden wir eine Auszug aus dem Berichte des Ministers, den derselbe jährlich dem Reichstage erstattet.

Über das „Wie“ der Bearbeitung der ganzen Fülle des Stoffes läßt sich nicht referiren. Wie schon eingangs erwähnt, der „Päd. Jahresbericht“ muß — studirt sein. Er ist ein verlässlicher Führer im Wirrsal der literarischen Erscheinungen. Für uns war dieser Bericht immer ein Ereigniß.

Ein Lehrer, der dem Fortschritte huldigt, ein treuer Kämpfer der modernen Schule, kann des Dittes'schen „Päd. Jahresberichtes“ nicht gut entbehren.

Diesmal kamen wir mit der Bekanntmachung später als sonst. Die Ursache liegt außerhalb des Werkes selbst, in den vielen brennenden und strittigen Fragen, die wir in letzterer Zeit auszutragen hatten. Nichtsdestoweniger hoffen wir, daß wir die Aufmerksamkeit unserer Leser noch zur rechten Zeit wachgerufen.

Nur in der Selbstverkommenung liegt für den Volkslehrer Heil! Wer sich dem Jahresberichte überläßt: findet den Weg dazu.

Josef Mill.

Noch einmal: „Zur Lehrerinnenfrage.“

Durch den in der Februar-Nr. dieses Blattes erschienenen Artikel: „Studien zur Lehrerinnenfrage“ bestimmt, erlaube ich mir zu diesem bereits so oft und vielfach erörterten Thema — aber besonders auch zu dem oberwähnten Artikel — ein Wörtchen zu sprechen.

Ich muß in Vorhinein bemerken, daß auch ich in's Lager der „Gegner“ gehöre; indessen kann ich nicht umhin, einem großen Theil, der in den „Studien“ ausgedrückten Ansichten und Motivirungen entgegen zu treten, unbeachtet manch' unbestreitbarer Wahrheit, die der Herr Verfasser nebstbei anführt.

So ist der Satz, der von der natürlichen Bestimmung und dem eigentlichen Berufe des Weibes spricht, doch gewiß unanfechtbar; unanfechtbar auch vor dem, der „das Lied von der Glocke“ nicht kennt. Ebenso unerschütterlich fest steht auch der Ausspruch, wienach die weibliche Jugend, um sich berufsthätig zu versorgen, besonders gerne dem Lehrfache zusteuerte, sowie, daß sich die Mädchen wenig oder gar nicht fragen: ob sie wohl Neigung, physische und geistige Fähigkeiten genug verspüren, um in dem gewählten Berufe dereinst mit Nützlichkeit wirken zu können.

Allein, wenn der Herr Verfasser der „Studien“ dies nur von den der Volkerziehung sich widmenden Mädchen behauptet und thut, als ob es sich bei den Jünglingen nicht ebenso verhielte: dann macht er sich mindestens einer argen Parteilichkeit schuldig, oder er war eben nie in einer unserer Lehrerbildungsanstalten, wo man ganz gut weiß, was die jungen Leute in die Arme der Pädagogik treibt. Der Köder ist das Stipendium. Und was nun die Fähigkeiten anbelangt, so sind auch die „Herren“ Kandidaten nicht alle sattelfest,

Wir empfehlen allen verehrlichen Ortsschulrathen Lackes zum Anstriche der Schultafeln, und machen den Lack, mittelst dessen die Tafel glänzend gemacht nicht mehr in Anwendung zu bringen.

K. k. Bezirksschulrath in Karolinenthal, am

Für den Vorsitzenden der amt. k. k. Statthaltereiseer
WIMMER.

Herrn Franz Kremlicka in Karolinenthal

Der bisherige schwarze Anstrich der Schultafeln fahlgelben Beschwerden; sein Glanz schadet nicht den Schülern, sondern auch dem Fortgange des Schulunterrichtes gegenüber der glänzenden Tafel sitzend an jenen Stellen nicht sehen, von welchen die Lichtstrahlen zu den Schülern reflectirt werden; die Kreide hält nicht in der gehörigen Weise an.

Ihr Lack ohne Glanz ist nach dem Ergebnisse der im hiesigen Gymnasium vorgenommenen Proben frei von Fett, mittelst dessen ist es möglich, binnen kurzer Zeit den Lack so sehr abgerieben ist oder glänzt, einen matten Anstrich, der dauerhaft und die Tafel fängt die Kreide leicht ab, ohne eine Spur zu hinterlassen, abzuwischen.

Aus diesen Gründen empfiehlt der Unterzeichnete den Lack zum Gebrauche für Schulen aufs wärmste.

Für die Direction des k. k. acad. Gymnasiums

Prag, den 13. Feber 1884.

Jos. Ba...

Herrn Franz Kremlicka in Karolinenthal

Auf Ihr geschätztes Schreiben vom 25. Feber 1884 erlaube ich mir, dass in der Schule IV., Rainergasse 13, ein schwarzer Lack angewendet wurde. Der Lack scheint nicht zu sein, es ist Thatsache, dass derselbe die Tafel nicht glänzend macht, sowie es Thatsache ist, dass die Tafel dadurch die Kreide abgibt und es in Folge dessen darauf gut zu schreiben ist.

Hochachtungsvoll

Wien, 4. März 1884. *Friedrich Nagl, Schulleiter*

GER

für den schwarzen nichtglänzenden

MAT

Die Gebrauchsanweisung ist die denkbar beste.

Eine alte abgenützte sowie eine glänzend neue Schultafel kann mit demselben Lacke angestrichen. (Neue noch nie angestrichene Holztafeln.)

Sobald (nach 12 Stunden) der Lack abgerieben wird, so wird die Tafel wie ein neues Blatt Schmirgelpapier abgerieben. Nachdem diese Hand beansprucht, kann der Anstrich wann immer wiederholt werden.

Kreide, dänische, geschnitten, sandfrei

Tafelschwämme, sandfrei, je nach Größe

General-Depôts für Mähren und Schlesien:

Druck von M. Knapp in Karolinenthal.

...arte, sowie,
...igung, phy-
...ten Berufe

...n den der
...es sich bei
...bestens einer
...erer Lehrer-
...n die Arme
...die Fähig-
...le jattelfest,

weder die in den Staats-, noch weniger die Frequentanten der konfessionellen Seminarien.

Inwieweit Herr B.'s Auseinandersetzungen bezüglich des Handarbeitsunterrichtes auf Richtigkeit beruhen, kann ich nicht vollends beurtheilen, da ich in dieser Species nicht Fachmann bin; so viel aber glaube ich doch bemerken zu dürfen, daß er auch hierin ungerecht gegen die Lehrerinnen ist, wenn er diesen, und nur diesen die bezüglichen Stunden in Schube schiebt. Jeder Lehrer und besonders der Landlehrer weiß, wie schwer, oft unmöglich es ist, die Altern zu bewegen, daß sie ihren Kindern die nothwendigsten und billigsten Schulrequisiten jederzeit anschaffen. Nun erst das kostspielige Material zu den Handarbeiten! Auch ist der Gegenstand noch viel zu neu in der Volksschule, seine Bedeutung will den Leuten noch immer nicht einleuchten und so wirken sie oft selbst hemmend ein. Es geht den Lehrerinnen mit der Handarbeit so, wie etwa uns Lehrern mit dem Turnen. Übrigens glaube ich kaum, daß man einer Landschule mit 2—3 Klassen größere Aufforderungen stellen dürfte, als mechanische Fertigkeit im Stricken und Häkeln und allfalls noch etwas Weißnähen. Von Zuschneiden, feinen Stickereien und ähnlichen Operationen — mit oder ohne System — kann dort ohnehin nicht die Rede sein. Wo es hingegen die Verhältnisse gestatten — in größeren Gemeinden und Städten — so sind ja die Herren Aufseher da; jeder Director oder Inspector hat das Recht das von Herrn B. gewünschte Lehrverfahren zu fordern und die Lehrerin wird, sie muß der Forderung nachkommen. Nur fürchte ich, möchten gerade diese Factoren, dann aber auch die Altern die „gestopften Strümpfe“ nicht so freundlich anblicken. Ferner bitte ich, sich gefälligst umsehen zu wollen und sich zu überzeugen, wie viele „männliche“ Kräfte gerade nur für die „feierliche“ Prüfung arbeiten!

Sodann wirft Herr B. den Lehrerinnen Unterrichts-Mechanismus im Allgemeinen vor. Wieder eine Einseitigkeit! Wie unter den weiblichen, gibt es auch in den Reihen der männlichen Lehrkräfte „eifrige“ Anhänger des mechanischen Schlendrians. Mehr als man annehmen sollte! Und in jener Zeit, als der „edle“ Lehr-Mechanismus in seiner herrlichsten Blüthe stand; als die moderne Methodik sich mühsam Bahn brechen — unsere großen Meister sich dabei zu Tode ringen mußten, waren damals auch Lehrerinnen die hartnäckigen „Mechanischen“? Ein weibliches Individuum — wenn es zur Lehrerin gehörig ausgebildet wurde (und das wird man doch nicht bezweifeln, daß es bildungsfähig ist), muß durchaus nicht oberflächlich oder mechanisch wirken etwa deshalb, weil es ein Weib ist; gerade, wenn es das ächt Weibliche an sich behalten, Pünktlichkeit, Emsigkeit und besonders Ordnungsliebe auch in den kleinsten Sachen, gerade wenn es diese dem Weibe vorzüglich eigenen, für die Volksschule nicht genug zu wünschenden Eigenschaften besitzt, sollte dies die sicherste Gewähr für seine Nützlichkeit als Volksschullehrerin bilden. Wenn aber die Lehrerinnen in ihren Leistungen den männlichen Lehrkräften dennoch nachstehen: so hat das seine Gründe, auf die ich in der Folge noch zu sprechen komme.

Endlich thut Herr B. noch einen derben Mißgriff, indem er den Wirkungskreis der Lehrerinnen bezeichnend, in seinen diesbezüglichen 5 Punkten unter Anderem sagt: „An Volksschulen die Ertheilung des Unterrichtes in den Elementar-Wissenschaften unter Aufsicht einer männlichen Lehrkraft“, dito an Bürger- und höheren Töchterschulen. Absurd, Herr Bogner! Was sind denn bei Ihnen die Herren Directoren und Inspectoren? Weiber? Oder soll die männliche Lehrkraft der Lehrkraft der Lehrerin unausgesetzt auf dem Nacken sitzen? Dann ist ja die Letztere überhaupt überflüssig! Übrigens gibt es da

Nichts zu handeln; entweder die Lehrerinnen taugen und dann taugen sie ganz — oder sie taugen nicht und dann möge man ihnen — außer dem Handarbeits-Unterricht — gar keinen Platz in der Volksschule gestatten.

Wie ich oben bemerkt, bin auch ich ein „Gegner“. Aber aus ganz anderen Motiven, als Jene, die uns Herr Bogner angeführt. Die meisten meiner Gründe sind gesammelt aus jenen geistreichen Abhandlungen, die uns eine Schaar scharfblickender Fachmänner über dieses Thema gebracht — und die will ich auch hier unberührt lassen; sodann habe ich noch so meine eigenen bescheidenen Ansichten.

Vor Allem wünsche ich, die Mädchen möchten dem öffentlichen Lehramte ferne bleiben in ihrem höchsteigenen Interesse. Denn abgesehen von der physischen Überbündung, die sie sich dabei aufladen, werden sie dort niemals jene Versorgung, jene Existenz finden, die sie vergessen ließe, daß sie mit der Ablenkung von dem Wege ihrer natürlichen Bestimmung für eine innere Zufriedenheit gar Nichts, für einen arm seligen Unterhalt denn doch zu große Opfer gebracht. — Der Traum von dem unausbleiblichen Freier, wie er die Seele eines jeden jungen Mädchens umgaukelt, wird auch die angehende Lehrerin nicht meiden. Dafür sorgt schon Mutter Natur, denn: „*viragnak megtiltani nem lehet . . .*“ Wenn aber dann der rosigte Traum, später die bange Hoffnung, geschwunden, dafür eine bittertraurige Resignation das Herz ausfüllt: soll dann die „sichere“ immerhin aber miserable Existenz ihr zum Troste gereichen? Soll die ihr „Lust und heiteren Sinn“ mitnehmen lassen in die Schule? Und sie ist in dieser Lage um so bedauernswerter, weil sie durch ihre höhere intellektuelle Ausbildung ihr Elend mehr empfindet, als ihre minder gebildeten Geschlechts- und Schicksalschwester. Dazu kommen noch die unzähligen Enttäuschungen bei der Obwahrung ihres Amtes! Wer von uns kennt sie nicht, die bitteren Erfahrungen, die ein schwaches, zartfühlenderes Mädchen eben doppelt schwer empfindet. Ein fortwährender Kampf; der Kampf aber ist das Element des Mannes und nicht des Weibes, mag er physische oder geistige Waffen bedingen. — Vor mir wirkte hier in derselben Klasse, die mich heute zum Lehrer hat, eine Lehrerin — Gott hat sie von ihren Mühen erlöst, er geb' ihr die ewige Ruhe! Nun sehen Sie, Herr Bogner! Jenes Fräulein hat nichts weniger als mechanisch gewirkt, davon habe ich mich überzeugt. Aber sie mußte physisch unterliegen. Denken Sie sich in einem feuchten, ungesunden Zimmer 150—160 Kinder, derbe Bauernkinder beiderlei Geschlechtes; denken Sie sich ferner, daß sie an einer zweiklassigen Schule gewirkt — wo bei ihr „männliche Lehrkräfte“ anstatt den zwei gesetzlichen drei Jahrgänge „aufdividirt“ hatten mit einem Stundenplan, der 27½ anstatt 20 Lehrstunden vorschrieb, nebst der Pflicht — trotz Gemeindeschule — den Religions-Unterricht zu erteilen. Denken Sie sich das Alles, und fragen Sie sich, ob aus diesem Beispiele nicht triftigere Gründe gegen die Anstellung von Lehrerinnen gezogen werden können, als Ihr „Mechanismus“ und Gunstbuhlerei, wie Sie diese Fehler so ausführlich und ebenso parteiisch angeführt.

Da hätten wir also einen Theil der Begründung dessen, daß die Lehrerinnen — trotz gleicher Ausbildung, gleicher Lehrmethodik — doch nicht so viel zu leisten vermögen als die Lehrer. Der Letztere, wenngleich nicht aus besonderer Vorliebe zu seinem sauren Berufe gelangt, einmal darin, erblickt er in seinem Amte und der richtige Volkserzieher nur in seinem Amte seine Zukunft. Diesem widmet er seine ganze Sorgsamkeit, seine Kraft. Er wird trachten sich in seinem Fache inmehr zu vervollkommenen im Wege der Selbstfortbildung. Die geistige und vorzüglich die pädagogische Fortbildung der

Lehrerinnen aber ist erfahrungsgemäß eine sehr geringe. Die Ursachen hiervon sind wohl in ihrem geschlechtlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse zu suchen und leicht zu finden.

Endlich muß ich noch aus schulpolitischen Principien gegen die Anstellung von Lehrerinnen sein. Jeder einzelne Lehrer muß oder sollte wenigstens in seiner Gemeinde so eine Art Schulpolitik im Kleinen führen; die Interessen seines Standes wahren, die Bestrebungen der vaterländischen Lehrerschaft nach Thunlichkeit geltend machen, wie auch zum Besten der Schule kämpfen. Wohl setzt es dabei manch kleinen Krieg ab; davor darf er aber nicht zurückschrecken. Auf Unterstützung seitens der Lehrerinnen in dieser Aufgabe dürfen wir nicht sonderlich rechnen. Es wäre ihnen auch nicht leicht möglich, wollten sie sich nicht aller Weiblichkeit entkleiden, um zu vollständigen Zwittergeschöpfen zu werden; in jedem derartigen Unternehmen würde sie ihr Kleid, ihr geschlechtliches Verhältniß hindern. Nehmen wir nun an, daß somit unsere tausend „Nummern“ der vaterländischen Lehrer, den oberwähnten Bestrebungen beinahe ausschließlich ferne bleiben; so ist die „Gegnerschaft“ wohl auch im Interesse der Lehrer geboten.

Und da schließlich Staat und Gesellschaft die großen Errungenschaften die sie auf dem Gebiete des Unterrichtswesens aufweisen und genießen können, lediglich dem Vorwärtstreben der besseren Lehrer verdanken: so haben sie auch dieselben Interessen und handeln also auch zu ihrem Vortheil, wenn sie die Anstellung vom Volksschullehrerinnen — denen sie übrigens — wie oben erörtert, — nicht sonderlich nützen — endlich aufgeben würden.

B. Szt.-György.

Stefan Kaufmann.

Ueber Herbart und seine Schule.

Den Grundstein bildet bekanntlich die Herbart'sche Psychologie, die im Jahre 1816 zur Welt geboren wurde, die zuerst einen Einfluß auf den Unterricht ausgeübt haben soll und die bis zur Stunde noch unübertroffen dastehe, da sie namentlich den Vorzug der mathematischen Beweisführung habe. Ihr Vorzug ist nach meinem Dafürhalten der, daß man sie nicht versteht und nicht verstehen kann. Ueberhaupt scheint mir die Herbart'sche Psychologie weniger auf die Mathematik als auf die Philosophie gegründet zu sein. Was ist z. B. von nachstehenden Lehrsätzen zu halten. „Der Begriff des Sein muß für jede Bildungsstufe der Erkenntniß sich irgendwo befinden, weil sonst Alles als Nichts vorgestellt würde“ (II. pag. 272). „Es müssen also die manchfaltigen Vorstellungen sich unter einander aufheben, wenn die Ichheit möglich sein soll“ (I., 286). Und auf dieses bezüglich: „Demgemäß muß, so gewiß als das Ich sich vollendend und handelnd findet, auch das Gegenteil eintreten. Und dieser Forderung wird, wie die Erfahrung lehrt, auf mehr als eine Weise Genüge geleistet“ (II., 248). „Das wahre Ich ist dasjenige, in welchem jenes Entgegengesetzte zu Gleichgewicht gelangt ist“ (II., 249). Wir fragen, inwieweit die Herbart'schen Ideen bereits praktische Verwirklichung gefunden haben und wie sie sich auf dem Boden der Volksschule bewähren? Herbart war nie Schulmeister, sondern nur Hauslehrer im Steiger'schen Hause in Bern, später Professor der Philosophie und Pädagogik in Königsberg. „Nur Hauslehrer“ — der Ausdruck ist absichtlich gewählt; denn sein ganzes pädagogisches System läßt diese Einseitigkeit durchblicken; sie faßt nur das Einzelne ins Auge, nicht aber die gesammte Jugend, die Volksschule. Unter allen Umständen hat

feine Schule einen streng konfessionellen Charakter, während wir in unserer Zeit bemüht sind, sie desselben zu entkleiden und unsere Kinder die allgemeinen Menschenrechte zu lehren. Bedenklich will manchem erscheinen (Seminar- direktor Israel; Lehr. Päd. Blätter 1881), daß Herbart nirgends von Volksschullehrerfeminarien redet; er kennt nur die Privatschulen und daneben die Realschulen und Gymnasien. Uns scheint bedenklicher, wie gering er von der Volksschule selber spricht, wenn er sagt: „Der Gymnasiast sei vom ersten Anfange an anders beschäftigt, als der Elementarschüler; auch könne sich das Gymnasium von keiner Elementarschule eine irgend bedeutende Vorarbeit versprechen, es wäre denn in den allerersten Anfängen des Lesens und Schreibens, die aber eigentlich jedes Kind zu Hause gemacht haben sollte.“ Wer das Wirken der Volksschule nur so hoch anschlägt, der scheint mir nicht zu ihrem Reformator berufen zu sein. Er kennt entweder die Volksschule nicht, oder er will sie nicht kennen. Daß Herbart übrigens nicht für eine Volksschule geschrieben hat, geht schon daraus hervor, daß er ein bedeutendes Gewicht darauf legt, daß die Odyssee mit 9—10-jährigen Knaben in der Ursprache gelesen werde und daß sein „ABC der Anschauung“, das Decimalbrüchen und trigonometrischen Bezeichnungen und Begriffen nicht aus dem Wege geht, noch früher begonnen und als Vorstufe der Mathematik durchgearbeitet werde; ja, er macht von der vorherigen Durchführung dieser Ideen seine weiteren Vorschläge über die übrigen Theile des Lehrplanes abhängig. Triftig sagt Seminarektor Israel weiter: „Daß befähigte Knaben bei gewandter und energischer Führung — man erlaube weder sich, noch den Kindern die Geduld eher zu verlieren, bis die völlige Einsicht hervorspringt, lautet die Anweisung! — bereits in so früher Jugend so starke Speise vertragen, ist mehrfach erprobt worden; es soll auch nicht bestritten werden, daß der geistige Gewinn ein ungewöhnlicher gewesen sein mag; an eine allgemeine Durchführung ist jedoch nicht zu denken; es ist auch in den Gymnasien bei vereinzeltten Versuchen mit dem Unterrichte im Griechischen zu beginnen, geblieben. . . . Man wird auch mit gerechtem Kopfschütteln vernehmen, daß Herbarts Lieblingszögling Karl v. Steiger, als er die Odyssee bereits hinter sich hatte, in vier Briefzeilen sieben orthographische Schnitzer machte, die ihm Herbart in der Antwort sanft zu Gemüthe führte.“ (Schweiz, Lehrz. Nr. 29).

Ueber die Gesundheitslehre als Unterrichtsgegenstand.

Die Erhaltung der vorzüglichsten Erdengüter, der Gesundheit und des Lebens, muß für jeden Menschen, der ihren Wert zu schätzen weiß, von größter Wichtigkeit sein. Diese Wertschätzung des Lebens und der Gesundheit, so wie die Mittel zu ihrer Erhaltung und Wiederherstellung muß der Mensch schon in seiner frühen Jugend kennen und ausüben lernen. Dies soll und muß einen Haupttheil des Schulunterrichtes ausmachen, denn der Gegenstand ist so wichtig, die mehr oder mindere Beachtung desselben so reich an erfreulichen oder traurigen Folgen, daß er mit allem Ernste behandelt und schon frühe dem Gedächtniß eingeprägt und eigen gemacht werden muß. Weil aber die Eindrücke, welche das Gedächtniß in der Jugend empfängt am Bleibendsten sind, darum ist die Schule der geeignetste Ort zur Ertheilung dieser Lehre.

Wenn es darauf ankommt unser eigenes oder unseres Nebenmenschen Gesundheit zu schützen, zu befördern oder wieder herzustellen, darf wohl Nichts als unbedeutend und geringfügig angesehen werden. Die Alten machten es so, und die Jungen — nun sie denken so, aber die Wenigsten machten es bis

Die anerkannt feststehende Thatsache, dass
eines matten Tafelansstriches, der zugleich die
Vor zwei Jahren gelang es dem Un-
Eigenschaften eines glatten Anstriches absolut
man unbedingt den Schluss folgern, dass dies
Anerkennung dieser Umstände hat nun der lö-
ordnung erlassen, die Tafeln in dem betreffend
Im Laufe der Zeit ist dem Unterzei-
auch vom Auslande, die sich in den verschied-
Errungenschaft und Wohltat für die lernende
Auch eine ganze Reihe von Fach- u-
Preis per 1 Ko. 4 H. ein ganz niedriger ist, s
Erzeugnisse weiteste Verbreitung und Popularit-
Allen verehrlichen Ortsschulrathen!
In vielen Schulen sind die Tafeln mit einem g
versehen, womit die Augen der Kinder grossen Scha-
Die Firma „Franz Kremlhika in Karolinenthal“
einen Lack, welcher nicht glänzt, rasch trocknet un-
möglich ist, binnen wenigen Stunden sehr abgetrie-
sowie auch glänzende Tafeln von Neuem darterhat un-
Auf eine mit diesem Lacke überstrichene Tafel las

Nichtig! Von Franz Kre



fol
er
Ne
la
de
70
de
-
e

Faint, illegible text from the reverse side of the page, appearing as bleed-through. Some words like "NIGIT" are partially visible at the bottom right of this section.



nicht zu
mit dem
ich mit
Karl v.
in sieben
Anst zu
29).

staud.

und des
on größ-
heit, so
ich schon
muß ei-
id ist so
reulichen
on frühe
über die
abendsten
r Lehre.
menschen
Nichts
stens so,
es bis

Beilage zu Nr. IV. des „Ung. Schulboten“.

ländischen Lehrerstandes im Allgemeinen und des Volkserziehervers in Besonderen sollte der Vereinspräses den Skandalmachern gegenüber eben weniger Schwäche an den Tag legen. Das Vereinsleben kann nur so gehoben werden, wenn man gewissen Leuten, die sich aufs „Bernegrossein“ hinauspielen, die Schranken zeigt, in denen sie sich bewegen sollen und dürfen. Besonders aber muß das „Wirtshausberathen“ vor den „Sitzungen“ ein Ende nehmen, sonst werden wir — deutlicher sprechen, bevor das Grabesgeläute der hauptstädtischen Lehrervereine erklingt. F.—

Korrespondenz der Redaktion.

(5816—5822) **J. St. Draviza.** Daß Vielen der Leser die Zeit von dem Erscheinen einer Nr. zur Andern lang wird, wollen wir recht gern glauben; aber es ist der geistige Verkehr und das Verlangen nach demselben unter den ungarischen Lehrern deutscher Zunge so lau, daß ein monatlich öfteres Erscheinen dem Bedürfnisse nicht entspricht. Sobald sich mehr Regsamkeit zeigt, werden auch wir unsere Pflicht kennen. — **M. M. Nagendorf.** Das fraaliche „Wunschbuch“ erhalten Sie durch die Buchhandlung der Gebr. Kovai in Budapest, Waiznerstraße. — Was ist in Ihrer Gegend mit Paed. Szemle? Wollen die dortigen Kollegen ungarisch nicht lesen? **G. S. Ném. Bogján.** Über jene geheimnißvolle Subkommissionsitzungen schwebt tiefes Dunkel. Wir sind eben bestrebt Licht zu schaffen. — **K. S. Hajdusichya.** Ist eine ganz interessante Studie. Was ist's mit Ihrem Ortsnachbar? — **F. G. F. Neusaz.** Für beide Blätter 4 fl. — **G. S. Ném. Bogján.** Der ganze Artikel muß vorliegen, wenn dessen Druck beginnen soll. — Wir warten die Darlegung der Vereinsfrage nach Ihrer Ansicht. Was den „Thatsbestand“ betrifft, so warten wir mit demselben auf eine passende Gelegenheit. Als Mitredakteuren der „Ung. Biene“ begrüßen wir Sie bestens. — **St. M. Kerya.** Die Sache wird dann doch zu sehr auf die lange Bank geschoben.

A n z e i g e n.

Die höchst interessanten Memoiren

der letzten Liebe Heinrich Heines

(genannt Mouche)

sowie der mit Spannung erwartete neueste Roman von **G. Weber**

ein Gottesurtheil

erscheinen jetzt in der Illustrierten Zeitschrift

Schorers Familienblatt.

Preis viertelj. 2 M. in Wochen-Nummern. Auch in Heften zu 50 Pf.

Nach 4-jährigem Bestehen hat Schorer's Familienblatt bereits die Höhe von 75,000 Abonnenten erreicht und wird von der Presse als die beste illustrierte Zeitschrift Deutschlands anerkannt. Die ersten Schriftsteller und Künstler der Nation sind als Mitarbeiter gewonnen worden und für die Herstellung der Bilder werden jährlich nicht weniger als 70,000 M. verausgabt.

Man kann jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern abonnieren, bei der Post jedoch nur auf die Wochenausgabe. Bereits erschienene Nummern und Hefte werden nachgeliefert.

Geistig zurückgebliebene

(Schwach- und Blödsinnige und Epileptische)

finden in meiner sehr gesund gelegenen Anstalt die gewissenhafteste Pflege und Ausbildung, Familienanschluss, auch Aufenthalt für Lebenszeit.

Budapest I. (Ofen) Alkotás-útca Nr. 16.

J. Frim, Direktor.

Über den Schulbericht. (Schluß).

Zur zweiten Hälfte hängen die Resultate der Schule von dem Alternhause ab; Schule und Alternhaus müssen mit, nicht gegen einander arbeiten, müssen sich gegenseitig (Die Fortsetzung befindet sich auf Seite 64.)

ELSŐ MAGYAR ÁLTALÁNOS BIZTOSÍTÓ TÁRSASÁG BUDAPESTEN.

I. Tűz-, szállítmány- és jégbiztosítási üzlet.

Kiadások.

Huszonhatodik évi zárszámla 1883. január 1-től december 31-ig.

Bevételek.

Vagyon.

Mérleg számla 1883. december 31-én.

Teher.

I. Tűzbiztosítás.	
Kifizetett károk a viszontbiztosított rész levonása után	1615188 38
Függőben maradt károk tartaléka	145983 50
Szerzési költségek a viszontbiztosított rész utáni bevétel levonásával	286913 38
A tűzbiztosítási üzletet terhelő igazgatási költség és adó	311640 41
Behajthatlan követelések leírása	1000 15
A következő évek készpénz-díjtartaléka a viszontbiztosított rész levonása után és minden megterhelés nélkül	1721678 43
II. Szállítmány-biztosítás.	
Kifizetett károk a viszontbiztosított rész levonásával	59567 75
Függőben maradt károk tartaléka	31475 10
Szerzési költségek	10735 --
A szállítmány-biztosítási üzletet terhelő igazgatási költségek	11110 17
A következő évek díjtartaléka a viszontbiztosított rész levonásával	19321 57
III. Jégbiztosítás.	
Viszontbiztosítások és törlesztések	654499 58
Kifizetett károk a viszontbiztosított rész levonásával	1369037 64
Szerzési és igazgatási költségek a viszontbiztosítások utáni bevétel levonása után	283325 93
Behajthatlan követelések leírása	1415 28
A társasági tartalékokéknak kamatja	54724 03
1883. évi nyeresemény	458150 22
	7037766 52

1882. évi nyeresemény számla: maradvány	4082494 25
I. Tűzbiztosítás.	
Az 1882. évről áthozott készpénz-díjtartalék a viszontbiztosított rész levonásával és minden megterhelés nélkül	3622927 24
1882. évb. lej. díjrészekből bef. díjak	372813 10
levonva toál. díjak	262.561,70
viszontbiztos. díjak	533.984,44
bejárt visszabiztosítási díj-részek	358.327,95
Az 1882. évb. fenn. tartalék függőben volt károkért	1.154.873,19
II. Szállítvány-biztosítás.	
Az 1882. évről áthozott díjtartalék	28.291,087
15 krnyi kötött biztosítások utáni díjak	190.194,49
levonva: törlesztett díjak	11.053,94
viszontbiztosítási díjak	88.612,88
Az 1882. évben fennmaradt tartalék függőben volt károkért	99.666,82
III. Jégbiztosítás.	
76.434,691 forint 81 krnyi kötött biztosítások utáni díjak	1913331 71
IV. Egyéb bevételek.	
Beváltott szelvények után, valamint egyéb kamatok és bevételek	298946 54
Társasági házak tiszta jövedelme	7 37766 52

11310 00	11310 00
Értékpapírok:	
a) 1.153.400 frt m. földhitelintézeti 10% záloglevelek	1.153.400 frt - kr.
b) 284.000 frt m. földhitelintézeti 5 1/2% záloglevelek	284.000 frt - kr.
c) 1.338.300 frt m. északkeleti vasut. els. ez. kötvények	1.227.890 frt 25 kr.
d) 394.800 frt Magyar nyugati vasut II. kib. els. ez. kötvények	379.008 frt - kr.
e) 350.000 frt Magyar gőcsoz. vasut II. kib. els. ez. kötvények	327.250 frt - kr.
f) 229.000 frt Duna-drávai vasut elsőbbs. ez. kötvények	217.550 frt - kr.
g) 30.000 frt I. erd. vas. e. els. k. á 93 7/8% frt	28.125
h) Lloyd társ. kötv. s egyéb értékp.	248.039 frt - kr.
i) Olasz alapítv. kötv. Liv. 375.000	160.920 frt - kr.
a fenti értékpapírok után az év végeig esedékes kamatok	60.131 frt 16 kr.
Leszámitolt és egyéb váltók	
A társaság házaai Budapesten	654723 74
Különléle adások:	
a) Pénzkészlet és maradványok a képviselőségeknek	45723 48
b) Maradványok illegeten biztosító intézeteknél	277358 87
Jégbiztosítási osztály folyó számlán	23003 12
Központi pénzkészlet	8103179 23

11310 00	11310 00
Részvényalapítványok: teljesen befizetett 2000 egész részvény a 1000 - - - - -	2.000.000 --
Részvényalapítványok: teljesen befizetett 2000 fél részvény a 500 forint - - - - -	1.000.000 --
Társasági tartalékok	1422824 86
Tűzbiztosítási díjtartalék készpénzben a viszontbiztosított rész levonásával és minden megterhelés nélkül	1721678 43
Szállítvány-biztosítási díjtartalék készpénzben a viszontbiztosított rész levonásával és minden megterhelés nélkül	19321 57
Tűzbizt. függő károk tartaléka	145983 50
Szállítvány-biztosítási függő károk tartaléka	31475 10
Arkülönbözteti számla	3417-9 03
Dunaparti ház adótartaléka	35425 95
Különléle hitelezők	162541 12
Előbbi évekről eddig fel nem vett osztalékok	1920 --
I. m. ált. bizt.-társ. Lévyalap	56000 --
Tisztviselők nyugdíjalapja	4174-8 90
Életbiztosít. oszt. folyó számlán	29104 55
1883. évi nyeresemény	458150 22
*A tartalékoké az 1883. évi nyereseményből emelkedett	
1.501.952 frt 23 kr-ra.	
**A díjtartalék az 1883. évi nyereseményből emelkedett	
1.789.563 frt 69 kr-ra.	

11310 00	11310 00
Értékpapírok:	
1. 960.300 frtnyi osztr.-magyar bank 5%-os záloglevelei	960300 --
2. 295.800 frtnyi pesti magyar kereskedelmi bank 6% os záloglevelei	21580 --
3. 1.138.000 frtnyi magyar földhitelintézeti 5 1/2% os záloglevelek	1138000 --
4. 4.608.000 frtnyi magyar földhitelintézeti 5% os záloglevelek	4608000 --
5. 1.161.000 frtnyi magyar földhitelintézeti 4 1/2% os ért. záloglevelek	1085535 --
6. 74.640 frtnyi magy. földhitelint. % os ére értékű záloglevelek	88523 04
7. 6.700 Lira olasz 5%-os járadék s kamat.	232 12
8. 1883-ban esed. kamat. és elszám. pénzküldemény	149671 20
9. Jelzálog-kölcsönök	16243 60
10. Kötvény-kölcsönök	1 07261 --
11. Viszontbizt. kötvény kölcsönök	21561 83
12. A központ tartozása folyó számlán	294640 55
13. Vezér- és főügynökségek s mások tartozásai	2-8649 08

11310 00	11310 00
1. Díjtartalék	9.475,958 89
levonva viszontbiztosítási díjtartalék	201,845,28
2. Biztosítási alap	293754 20
3. Kiházasítási tőkék nyeresem.	253136 - 3
4. Függőben levő károk tartaléka	120696 69
5. Díjleszállításokra vonatkozó nyeresemények tartaléka	2402 02
6. Előre fizetett díjak az 1881-1888. évekre	3174 27
7. Fel nem vett nyeresemények 1882. évről	53 05
8. Viszontbiztosító intézetek és mások követelései	5109 76
9. 1883. évi nyeresemény	335278 99

II. Életbiztosítási üzlet.

Kiadások.

Huszonegyedik évi zárszámla 1883. január 1-től december 31-ig.

Bevételek.

Vagyon.

Mérleg számla 1883. december 31-én.

Teher.

Törlesztett kötvények díja	118630 57
Visszaváltott kötvényekért	143101 80
Halálesetek után megtérített összeg	426179 84
Bejárt kiházasítási tőkékért	365770 07
Kiházasítási biztosításoknál haláleset következtében díjvisszatérítés	56457 05
Függőben levő károk tartaléka	129696 69
Évjáradékokért	13752 89
Viszontbiztosítási díjak	28324 04
Bélyegekért	25497 93
Postadíjak, nyomtatványok, irodai bér, uti s egyéb költség	88-57 43
Tiszti fizetések	430 5 38
Védelmi adóért az évi nyeresemény után	27330 93
Orvosi díjakért	15009 24
Szerzési és díjbehajtási költségek	154447 70
Behajthatlan követelések leírása	4715 75
Díjtartalék az év végén	9274114 61
1883. évi nyeresemény	335278 99

11250 4 33	11250 4 33
A múlt évből áthozott díjtartalék	279549 54
Befolyt díjak:	
ez évben kiállított kötvények után	1774373 20
az előbbi években kiállított kötvények után	12685 68
a biztosított tőke emelésére fordított nyeresemények	
Múlt évi függőben volt károk tartaléka	
Illetékek	
Kamatjövdelem	

11250 4 33	11250 4 33
Értékpapírok:	
1. 960.300 frtnyi osztr.-magyar bank 5%-os záloglevelei	960300 --
2. 295.800 frtnyi pesti magyar kereskedelmi bank 6% os záloglevelei	21580 --
3. 1.138.000 frtnyi magyar földhitelintézeti 5 1/2% os záloglevelek	1138000 --
4. 4.608.000 frtnyi magyar földhitelintézeti 5% os záloglevelek	4608000 --
5. 1.161.000 frtnyi magyar földhitelintézeti 4 1/2% os ért. záloglevelek	1085535 --
6. 74.640 frtnyi magy. földhitelint. % os ére értékű záloglevelek	88523 04
7. 6.700 Lira olasz 5%-os járadék s kamat.	232 12
8. 1883-ban esed. kamat. és elszám. pénzküldemény	149671 20
9. Jelzálog-kölcsönök	16243 60
10. Kötvény-kölcsönök	1 07261 --
11. Viszontbizt. kötvény kölcsönök	21561 83
12. A központ tartozása folyó számlán	294640 55
13. Vezér- és főügynökségek s mások tartozásai	2-8649 08

11250 4 33	11250 4 33
1. Díjtartalék	9.475,958 89
levonva viszontbiztosítási díjtartalék	201,845,28
2. Biztosítási alap	293754 20
3. Kiházasítási tőkék nyeresem.	253136 - 3
4. Függőben levő károk tartaléka	120696 69
5. Díjleszállításokra vonatkozó nyeresemények tartaléka	2402 02
6. Előre fizetett díjak az 1881-1888. évekre	3174 27
7. Fel nem vett nyeresemények 1882. évről	53 05
8. Viszontbiztosító intézetek és mások követelései	5109 76
9. 1883. évi nyeresemény	335278 99

11250 4 33	11250 4 33
Az igazgatóság:	
Fuchs Rudolf, Hajós József, Halmi Frigyes, Lévy Henrik.	
Igazgató-helyettesek: Ormódy Vilmos, Ullmann Károly Pál, aligazgató.	
A felügyelőbizottság:	
Pecz Vilmos, életbizt. osztályfőnök. Rudnyánszky Ferenc, Tornyai Schosb Zsigmond, Szatányi Izidor. Kaczvinszky János, életbizt. könyvvivő.	

Budapest, 1883. december 31-én.

Jeney Lajos,
a központi könyvezés főnöke.

Fenti zárszámlákat s mérlegeket megvizsgálván, azokat a törvényben s az alapszabályokban meghatározottak szerint készültnek és azok egyes tételeit a fő- s segédkönyvekkel teljesen meggyezőknek találtuk.

Budapest, 1884. március hó 5-én.

Fortsetzung von Seite 61.)

unterstützen und ergänzen, wenn sie das gemeinschaftliche Objekt, das Kind, fördern wollen. So lange das Kind schulpflichtig ist, hat die Schule mehr Anrecht auf dasselbe, als das Alternhaus, indem sich die Schule nicht nach jedem Alternhause richten kann, somit sich jedes Alternhaus nach der Schule richten muß. Das will das Alternhaus jedoch nicht immer anerkennen. Daraus entstehen zwischen beiden Faktoren Differenzen, deren Folgen auf das Kind gewöhnlich nicht ohne schlechte Wirkung bleiben, da im Alternhause vor dem Kinde kein Geheimniß daraus gemacht wird.

Hauptursache der bedauerlichen Lehrerverstellung und Lage.

Diese Ursache wird beseitigt durch öfteren Verkehr des Lehrers mit den Altern; dieser Schulbericht ist das Mittel dazu.

Will der Lehrer separat einen Vater in Angelegenheit dessen Kindes, oder mit sämmtlichen Altern zugleich an einem bestimmten Tage und zu einer bestimmten Stunde sprechen, so bezeichnet er es ganz einfach in der betreffenden Rubrik des Schulberichtes, und übergibt denselben dem Schüler behufs Übergabe an dessen Altern. Erscheint nun der Vater ja oder nicht, er bezeichnet es wieder in der dazu bestimmten Rubrik und somit ist das Alternhaus auch klassifizirt; es ergibt sich, zu welchem Grade sich die Altern für die Bildung und Erziehung ihrer Kinder interessieren. — Kommt Einer sich nach seinem Kinde zu erkundigen, ohne eingeladen worden zu sein, so ist das nur zu loben, und wird auch notirt.

Was kann man aber ebenso einem Einzelnen, wie Mehreren zugleich nicht Alles sagen, vorlesen, vortragen, vorschlagen, und das mit Erfolg, da die Schule über das Alternhaus das gewünschte Übergewicht bekommen hat.

Diese „Schulberichte“ sollen bei den Schulprüfungen und sonstigen Gelegenheiten zur allgemeinen Einsichtsnahme aufliegen.

Die etwaige Einwendung, daß es schon zu spät sei, daß das Schuljahr schon lange begonnen, ist ein Beweis der Laubeit, denn zum Guten, Schönen, Wahren nicht zu greifen — davor woll' uns Gott bewahren!

Schließlich möchte ich Sie noch um Ihr Urtheil, um ihre Meinungen und Wünsche über diesen Schulbericht bitten, um sie womöglich in Berücksichtigung ziehen, um so dann mit vereinter Kraft etwas Tüchtiges, dem Wunsche und dem Bedürfnisse der Schule und der Lehrer schaffen zu können.

Ich bin überzeugt, daß, nachdem Sie Alles das hier Erwähnte genau geprüft haben werden, Sie nicht zögern werden, diesen Schulbericht einzuführen.

Bei etwaiger Bestellung bitte ich um Angabe der Sprache oder Sprachen, in welcher Sie die Druckarten wünschen.

Ist bei Ihnen eine Schul- und Volksbibliothek? Das steht in einiger Beziehung mit diesem Schulbericht.

Deutsch-Vogsján.

Georg Ondra.

Unter dem Titel:

A képzőművészet remekei

erscheint bei Karl Divald in Eperjes ein großartig angelegtes Unternehmen. Es bringt dasselbe die Kunstwerke nach Stahlstichen in Phototypographie. Den Text dazu schreibt Prof. Job. Wagner. Allmonatlich erscheint ein Heft mit 5 Bildern und Text in Umschlag. Zwölf Hefte bilden einen Band. Das ganze Werk umfaßt drei Bände. Jedes Heft kostet 1 fl. 20 kr. Bis jetzt sind 20 Hefte erschienen. — An die Herren Lehrer richten wir das Ansuchen, für Verbreitung dieses Unternehmens bei behabigeren Familien mitwirken zu wollen. Bestellungen sind zu richten an Karl Divald in Eperjes.

Wir empfehlen:

Deutsche Schulpraxis,
Jahrg. 1881 u. 1882,
gebunden á M. 6.

Zu beziehen durch jede
Buchhandlung, sowie auch
direkt von dem Verleger
Ernst Wunderlich in
Leipzig.

Neue Musik-Zeitung.

Illustrirtes Familien-Blatt. Preis viertel-
jährig nur 80 Pf. Auflage 30,000.
Bestellung, bitte b. d. nächst Post-Anstalten, Buch- u. Musik-Hölgln. z. machen.
Inhalt: Concert- und Theaterberichte, Portraits mit Biographien, be-
lehrende und unterhaltende Aufsätze, Novellen, Humoresken, etc.
Briefkasten, Vacanzenliste, Conversations-Lexikon der Tonkunst,
4-6 Klavierstücke, 1-2 Lieder, Duette, Violin- und Cello-Compositionen.
P. J. Tonger's Verlag, Köln u. Rh.

Druck von C. Müller [vorm. C. Münker.]

Mit Kremliczka's Beilage. (Vgl. Liter. Notizen!)

Zender Schultafellack

Lička, Prag-Karolinenthal.

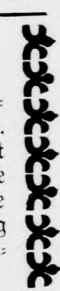
glatte die Fläche, desto grösser der Glanz derselben, schien lange Zeit die Bereitung
hinlänglich glatt zur Aufnahme der Schriftzeichen macht, zur Unmöglichkeit zu machen.
Aneten einen nichtglänzenden Schultafellack darzustellen, der mit allen guten
Reflex der Strahlen bedingt. Rechnet man noch die Dauerhaftigkeit dazu, so muss
eck einzig in seiner Art für den Gebrauch der Schulen geeignet ist. In
k. Bezirksschulrath in Karolinenthal im Amtswege an die Ortsschulräthe die Ver-
nicht mehr mit einem glänzenden Lacke anstreichen zu lassen.
eine grosse Zahl von Anerkennungs schreiben zugekommen, sowohl vom In- als
Richtungen über seinen nichtglänzenden Schultafellack als eine bedeutungsvolle

und lobend aussprechen.
Vorgesetzungen hat dieses Erzeugniss wärmstens anempfohlen und da überdiess der
sich der gefertigte der Hoffnung hin, alles dazu beigetragen zu haben, um seinem
Franz Kremlička.

Neuer Lack für hölzerne Schultafeln des Herrn FRANZ KREMLIČKA
in Karolinenthal.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass die bisher verwendeten hölzernen
Schultafeln ihrem Zwecke nicht vollkommen entsprechen, dass dadurch
das Auge der Kinder Schaden leidet. Diesem Mangel nun leistet derselbe
Lack der obengenannten Firma vollkommene Abhilfe; mittelst desselben
ist es möglich, sehr abgeriebenen und abgekratzten, wie glänzenden Schul-
tafeln binnen wenigen Stunden einen dauernden und matten Anstrich zu
erlangen.

ft haben
welcher
ung mit
dra.



30,000.
z. machen.
nieen, be-
sken, etc.
ositionen.
Rh.



jetzt den Alten in dieser Hinsicht nach. Die alten Lehrer legen auf die Gesundheitslehre immer noch mehr Gewicht, als die meisten jüngeren Herrn, und viele Alten wissen aus ihrer Schulzeit noch einige Gesundheitsregeln, wie z. B. (— „Laß das hintere Thürl offen, kannst du ein langes Leben hoffen“ —) Nicht schicksam aber nicht schlecht! — Es ist nicht gesagt, daß wir Jüngeren uns mit bloßen Regeln befassen sollen, die Alten, obzwar sie viele Regeln wußten, lehrten auch durch lehrreiche Beispiele. Das zeigen uns mehrere alte Gesundheitskatechismen.

Sollen wir also beim Alten bleiben? Nun — prüfet Alles und das Beste behaltet! Mit der Gesundheitslehre geht es beinahe so, wie mit der „Kleidermode.“ Die alte Mode und die nicht modernen Kleider werden in ein großes Faß geworfen; wenn es voll ist, umgekehrt, die ältesten Modekleider hervorgeholt — und es entsteht eine neue Mode. Jetzt wird durch einige Ausbesserungen die älteste Mode neu und siehe, die Kleider sind bequemer — so sagt man wenigstens, schöner und haben überhaupt alles Lobenswerte an sich. Die Lehre von der Gesundheit ist auch schon sehr alt und die Arten und Weisen, wie dieselbe der Menschheit leichter beigebracht werde — füllten auch schon ein Faß! Also umkehren!

Die alten Gesundheitskatechismen werden aus den Bücherchränken hervorgeholt, abgestaubt, durchstudiert und — das Beste behaltend — ein neuer, der jetzigen Zeit angemessener Gesundheitskatechismus geschwigt, welcher, Gott gebe es, in schönen Einbänden jede Haus- u. Schulbibliothek zieren wird und nach welchem die künftige Generation gesund und stark zu werden, unterrichtet werden soll.

Im „*ung. Schulboten*“ Nr. 2 v. d. J. lesen wir, daß ein Gesundheitskatechismus zum Gebrauch für Schul- und Hausunterricht v. Dr. S. Em. v. Strauß erschienen ist. Schon im Jahre 1826 wurde von Anton Hlatky ev. Lehrer zu Preßburg, eine Gesundheitslehre herausgegeben und hatte er auch sowie obiger Verfasser Faust's Gesundheitskatechismus — außerdem auch noch Struws Tabellen, Dufelands Makrobiotik, Göllis Vorschläge zur Verbesserung der körperlichen Erziehung, Kollanis Beschreibung der ung. Giftpflanzen und Sondershausen's Giftbuch benützt. Dieses Büchlein zeigt, daß zu der Zeit die Gesundheitslehre nicht bloß auf trockenen Regeln beruhte.

Dieses Büchlein zerfällt in 6 Abschnitte u. z. 1. Von der Wartung u. Pflege kleiner Kinder (also für Altern). 2. Allgemeine Regeln (erläutert) zur Erhaltung der Gesundheit sowohl für Erwachsene als auch für Kinder. Dieser Abschnitt handelt von der Wohnung, v. d. Speisen, v. d. Getränken, v. d. Kleidung, v. d. Luft, v. d. Reinlichkeit, v. d. Bewegung u. Ruhe, vom Schlaf, v. d. Erhitzung und Erkältung, v. d. Erhaltung einzelner Theile des Körpers, v. d. Vollkommenheit u. Schönheit des menschlichen Körpers. Zum Schulgebrauche ist dieser Abschnitt sehr geeignet. 3. Von Krankheiten u. Verhalten in denselben. 4. Von den Giften, sowohl aus dem Mineralreich, als auch aus dem Pflanzenreich u. Thierwuthgift. 5. Vom Scheintode und von den Rettungsmitteln in plötzlichen Lebensgefahren. 6. Kenntniß derjenigen Hausmittel, welche als Arzneien anwendbar sind. Alle diese Abschnitte sind in leichtfasslichem Stile geschrieben und durch gute Beispiele erläutert. Das sogenannte Brauchen, Quacksalben wird in diesem Büchlein aufs Schärffte verurtheilt. Mit wahrer Freude kann man laut diesem Büchlein die Gesundheitslehre sowohl in der Alltagschule, als auch in der Wiederholungsschule lehren. Um nicht viel Zeit zu brauchen, werden diese Abschnitte (2, 3, 4, 5, 6) als Lesestücke nutzbringend dienen.

Um sich ein Urtheil über Hlatky's Gesundheitslehre zu bilden, sei hier

ein Beispiel seiner Abhandlungen aufgeführt, u. z. über „Kleidung“: 1. Die Kleider dienen zur Bedeckung des Körpers und zum Schutz gegen die Witterung, und dieser Endzweck ist mehr zu beachten als die Mode. 2. Die Kleidung muß gerade so beschaffen sein, daß sie nicht unbehaglich kalt oder auch nicht unbehaglich heiß ist. Sie muß sich daher nach der Jahreszeit und der Witterung, aber auch besonders nach dem Gesundheitszustande eines jeden Menschen richten. 3. Es ist gut, sich von Kindheit an mehr an eine kühle, als an eine sehr warme Kleidung zu gewöhnen und sich gegen die Wirkung der Kälte abzuhärten, weil man leicht in Umstände gerathen kann, durch die man genöthigt wird, der wärmeren Kleidung zu entbehren. 4. Schädlich ist es, sich übermäßig warm zu kleiden und eine Last von Kleidern oder Pelzwerk auf dem Leibe zu tragen; es bringt bei der geringsten Bewegung das Blut in Wallung, erschwert das Athmen und setzt in Gefahr, sich zu erkälten. Selbst im Winter hülle man sich nicht übermäßig in Kleidung oder Pelzwerk ein. 5. An kalten Tagen kleide man sich — selbst im Sommer — wie man sich im Winter kleiden würde. Ueberhaupt ist oft (besonders bei Frauenzimmern) die zu leichte Sommertracht wegen dem oftmaligen schnellen Wechsel von Hitze und Kühle sehr schädlich. 6. Diejenigen Theile des Körpers, welche ohne Verletzung des Anstandes unbedeckt bleiben können, lasse man bloß und unbedeckt; Kopf, Hals, Brust und Arme unbedeckt zu lassen schadet nur Denen, die es nicht von Jugend auf gewöhnt sind. 7. Dicke Halstücher sind schädlich, besonders, wenn sie stark zugeschnürt werden; heilsam wäre es, wenn man sich gewöhnte, mit bloßem Halse zu gehen. 8. Der Kopf muß kühl gehalten werden und wenn man starkes Haar hat, so ist jede Bedeckung entbehrlich, ausgenommen zum Schutz vor der Sonne und dem Regen. Selbst kleine Kinder darf man ohne Gefahr mit bloßem Kopfe an die freie Luft lassen. 9. Sehr schädlich sind die warmen wollenen, oder Pelzmützen. Die Kinder werden davon blaß und krank, bekommen Flüße, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerzen, schlimme Augen, ausgeschlagene Köpfe, Grind u. Ungeziefer. (Eine mehr als zehnjährige Beobachtung in einer Schul-, welche immer weit über 100 Knaben u. Mädchen zählte, hat gelehrt, daß die Knaben, welche dickes, zurückgekämmtes, häufig mit Schweinfett bestrichenenes Haar u. — oft selbst im Sommer — Pelzmützen trugen (auch jetzt noch in Bácska-Banat bei vielen Deutschen F. L.) häufiger ausgeschlagene Köpfe hatten als die Mädchen; — und unter den Mädchen waren wieder Diejenigen, welche dicke, abgenähte Hauben hatten, mehr mit diesem Uebel behaftet als die, welche leichte Häubchen trugen oder mit unbedecktem Kopfe gingen.) Seit der Zeit aber, als man anfang den Knaben die Haare zu beschneiden und die Pelzmützen zu verbannen, die Mädchen aber meist ohne Kopfbedeckung gehen, hat dieses Uebel von Jahr zu Jahr abgenommen und nur einzelne Kinder müssen noch — nicht für ihre, sondern für die Thorheit ihrer Altern, bei welchen die leidigen Pelzmützen in großem Ansehen stehen, und denen verjährte Vorurtheile lieber sind, als die Gesundheit ihrer Kinder, büßen. (F. L.) 10. Wenn Kinder ausgeschlagene Köpfe haben, so dürfen sie dann am wenigsten dicke Mützen aufsetzen. Sie müssen den Kopf kühl, rein und unbedeckt halten und die Haare etwas ausschneiden und fleißig auskämmen, so heilt der Ausschlag. (Viele machen gerade das Gegentheil. F. L.) Ausschläge mit Salben zu vertreiben ist schädlich. 11. Der Unterleib muß warm gehalten werden, weil aus Erkältung desselben Krankheiten, wie z. B. Durchfälle, Kolik und Ruhr entstehen können. 12. Die Füße vertragen mehr Wärme, nur ein abgäherteter und gesunder Mensch darf barfuß gehen. 13. Jede enge Kleidung, wenn sie auch nur an einigen Theilen den Körper drückt u. preßt, ist schädlich, denn dadurch wird

der Umlauf des Blutes gehindert. 14. Daher ist es schädlich, die Strümpfbänder fest zusammen zu ziehen. Bei Kindern dürfen die Strümpfe weder das Knie bedecken, noch darüber gebunden werden, sonst bekommen sie dicke Knäe oder sogenannte Schwämme an denselben, welche sehr gefährlich sind. 15. Höchstschädlich sind die Schnürbrüste, denn sie entstellen die schöne aufrechte Gestalt des Menschen, verderben die Eingeweide der Brust und des Unterleibes, verhindern das Athemholen und die Verdauung, machen Mädchen krumm und buckelig. 16. Zu den schädlichen Kleidungsstücken gehören auch die engen, spitzen Schuhe mit Absätzen, die nicht über zwei Leiste nach Gestalt der Füße gemacht sind. (Die sogenannten Holzschube-Klumpen werden in Bácska und Banat noch sehr als Fußbekleidung im Winter und regnerischen Zeiten benützt und meinerseits gebe ich dem H. Stublrichter N. N. sehr Recht, als er im Jahre? bei Gelegenheit eines Schulbesuches in irgend einer Bácskaer Gemeinde die Klumpen, welche in Reih und Glied im Schulgange aufgestellt waren — befohlen hat zu verbrennen oder zu zerschlagen. Vielleicht Grund einer Verordnung 2. J. 9.) Enge Schuhe machen die Gelenke der Fehen steif und erzeugen die schmerzhaften Hühneraugen. 17. Vor Kleidern, besonders von alten wollenen, welche kranke Personen getragen haben und welche durch ungesunden Schweiß und kranke Ausdünstungen verunreinigt sind, muß man sich hüten weil man sonst angesteckt werden und Gesundheit und Leben verlieren kann“.

So behandelt Hatty alle seine Abschnitte. — Prüfet Alles und das Beste behaltet. Fehlt Etwas, was gut und nützlich ist, und ihr wißt es, füget hinzu!

Sajbusiga.

Franz Lenhardt.

Herzenserguss eines Pfortschullehrers.

Es will mir immer noch nicht recht gelingen, trotzdem ich's schon wenigstens zwanzigmal versucht habe! Ich kann keinen rechten Schwung in diese allerunterthänigsten Verbeugungen und Bücklinge bringen. Und den frommen Augenaufschlag bringe ich erst recht nicht zu Wege! Nein, es geht absolut nicht. Mir bleibt Nichts übrig, entweder muß ich beim Herrn Kaplan Privatunterricht nehmen, oder den Ferialkurs besuchen, den ein Oberlehrer aus dem „schwarzen Winkel“, welchem der krumme Rücken noch aus der Konfordatszeit anhaften soll, errichten will für solche arme Schlucker, die die Natur mit obigen Fertigkeiten so stiehmütterlich, wie mich, bedacht hat. Ich könnte vergehen, wenn ich daran denke, wie mein ruhiges, behagliches Leben durch den § 48 zerstört worden ist. Nugt Alles Nichts! Muß nur zu Kreuze kriechen, wenn ich einmal Oberlehrer werden will; denn es sagt's immer Einer dem Andern, wenn man sich nicht ganz nach Wunsch aufgeführt hat. Mein innerer und äußerer Mensch soll umgemodelt werden! Das verdammte Citiren der Klassiker muß ich mir ganz abgewöhnen. Ach ja, mein Bücherschrank! — Was für ein schönes Geld habe ich gewagt! — Göthe, Schiller, Wieland, auch noch Lessing, Herder, Pestalozzi, Helvetius, Niemayer, Dinter, Diesterweg — — — Alle fort; im untersten Winkel meines Koffers werdet ihr mich nicht verrathen. Comenins? — Komensky, das könnte vielleicht passiren. Doch um außer Sorgen zu sein, will ich lieber den Herrn Kaplan, der ein Landsmann von Komensky ist, um Rath fragen. Wie aber da d'rin die Lücken ausfüllen? Ich wüßte Nichts, als höchstens Alefers Volksschule, die vom religiös-sittlichen Geiste getragen ist. Himmel, der Herr Pfarrer wird doch nicht erfahren, daß ich so viele Bücher gelesen, oder daß ich manchmal in der Schenke mit einigen sogenannten Aufgeklärten über ihn und seine junge Köchin gewizelt

habe. Ach ja, er wird's wissen; der Mensch muß sich aber zu helfen wissen. Vor Allem will ich mich erkundigen, wie die Köchin heißt. Wenn sie den Namenstag haben wird, nehme ich zwei Flaschen Wein und einen großen Blumenstrauß und gehe hin, um ganz freundlich zu gratuliren. Dabei lasse ich Worte fallen, wie „verführt worden sein“, „schlechte Gesellschaft“, „reueiger Sünder“ . . . werde überhaupt ganz zerknirscht thun. Das wird seine Wirkung auf den Herrn Pfarrer nicht verfehlen, und ich bin wieder gut angeschrieben. In die Schenke darf ich freilich nimmer gehen, dort geht's zu gottlos zu. Der Wirt hält die „Reichenberger Zeitung“, und am Freitag haben sie frische Leberwürste. — Herr, führe uns nicht in Versuchung! Von den Realien soll der Herr Pfarrer auch kein Freund sein. Das wird sich ja einrichten lassen, daß man ihm nicht gerade vor den Kopf stößt und doch auch dem Gesetze genüge gethan wird; das Papier im Wochenbuche ist ja geduldig. „Herein! Ah, der Postbote! Was Die „Freie Schulzeitung?“ Die lese ich auch nicht mehr. Gleich will ich aber auf die „Christlich-pädagogischen Blätter“ abonniren und mich hinfegen und einen Artikel für sie schreiben, wie sich einzelne §§ am Besten ausnützen ließen, mit dem Motto: „Nicht answärts und vorwärts, sondern abwärts und rückwärts!“ (Fr. Schulzeitung-Reichenberg.)

B ü c h e r s c h a u.

Taschenbuch für das farbige Ornament zum Schul- und Privatgebrauch zu künstlerischen und Kunstgewerblichen Arbeiten von F. Häuselmann und R. Klinger. Zürich. Orell, Füssli und Komp. 1883. 51 color. Tabellen. 17 Seiten Text. Preis 7 Mark.

Bei dem Umstande, daß jetzt allenthalben von einem stilmäßigen Zeichnen die Rede ist, dürfte obiges Büchlein große Nachfrage erleben. Wir empfehlen die farbig kunstvoll ausgestattete Anweisung auf das Beste. Im Vergleich zur prachtvollen Ausstattung ist der Preis billig zu nennen.

Ludwig Kossuth. Meine Schriften aus der Emigration. III. Band 1. Hälfte. Das Zeitalter der Hoffnungen und Enttäuschungen 1860—1862. 2. Hälfte. Die Zeit der Hoffnungen und Schicksalschläge. Presburg. Karl Stämpfel. Leipzig. S. Haessel. 715. Seiten. Preis 6 fl.

Kossuths Werke zu lesen, ist für jeden Lehrer Ungarns eine patriotische That. Sie sollten in keiner Volksbibliothek fehlen. Es bedurfte gewiß nur dieses Hinweises: und der Erfolg wird auf Anschaffung dieses 3. Bandes sein.

„Der Welttheil Afrika in Einzeldarstellungen.“ Die im Verlage von Tempsky (Prag) und Freytag (Leipzig) erscheinende Universalbibliothek für Gebildete „das Wissen der Gegenwart“ rechtfertigt durch eine rasche Folge gediegener Publikationen das Interesse, das ihr die Lesewelt entgegenbringt. Besondere Sorgfalt wird im Bereiche dieses Unternehmens der Länder- und Völkerkunde zugewendet, einer Wissenschaft, die sich bekanntlich erst in unseren Tagen zu voller Bedeutung entfaltet hat und deren für den Kulturmenschen unerschöpfbare Ergebnisse zusammenzufassen gewiß ein ungemein verdienstliches Werk ist. Die Herausgeber des „Wissens der Gegenwart“ gehen hierin ganz systematisch vor, so daß sich in nicht allzuferner Zeit ein Gesamtbild des ganzen uns zugänglichen Erdbodens ergeben dürfte. Nach dem Abschlusse des vorerwähnten Jungfischen Wertes über Australien kommt jetzt „Afrika“ an die Reihe, das man als den Welttheil der modernen Forschung par excellence bezeichnen könnte. Der erste Band der Abtheilung „Afrika“ ist soeben erschienen; er führt den Titel „Abessinien und die übrigen Gebiete der Ostküste Afrikas“ und hat den rühmlichst bekannten Forscher Prof. Dr. A. Hartmann in Berlin zum Verfasser, einen Gelehrten, den vielfache Studienreisen in die Lage gesetzt haben unsere Kenntnisse von Afrika zu vermehren und durch Vergleichung seiner Erfahrungen mit den Forschungsergebnissen Anderer uns eine ebenso reichhaltige als kritisch gesichtete Darstellung des Gegenstandes zu bieten. Die Anschaulichkeit der Beschreibungen wird durch zahlreiche Illustrationen (18 Holzbilder und 63 in den Text gedruckte Abbildungen) unterstützt, von denen namentlich die figurativen als gelungene Reproduktionen unmittelbarer Aufnahmen mit Anerkennung hervorzuheben sind.

Sanders Pädagogisches Lexikon liegt nun vollständig vor. Dasselbe fällt in anerkannter Weise eine Lücke in der pädagogischen Litteratur aus, gibt eine treffliche Übersicht über alles hier Einschlägige, besonders auch eine ruhig abwägende Behandlung aller der wichtigen pädagogischen Streitfragen der Gegenwart, durch Vollständigkeit der Artikel und deren übersichtliche Fassung, durch das überall durchleuchtende Wohlwollen des Verfassers, der seine Aufgabe mit Meisterhand gelöst hat.

gebrauch dieses
aufmerksam,
dird, weiterhin

September 1883.
n Vertretung

egnet mannig-
n Auge vieler
la die Schüler
Schriftzeichen
derselben re-
an der Tafel.
k. k. academe-
esen Mängeln,
wenn sie noch
zu verleihen,
d lässt sich,
en Lack ohne

ms,
k. Director.

eile ich Ihnen
fel mit dem
gut zu sein;
cheinen lässt,
se Glätte ver-

inergasse 13.

LEHRMANNEN-ANWEISUNG

Schultafellack von F. KREMLIČKA, früher Kremlička & Petraš,
K-FABRIK, Prag, Karolinenthal.

infachste:

neue Holz- Blech-, oder Leinwandtafel wird ohne Weiteres mittelst Schwammes
muss vorher mit einer Grundfarbe [Ocker] versehen sein.)

rocknet ist, wird der Anstrich mit Seife abgewaschen und noch feucht mit dem
kaum 24 Stunden dauert und das Austreichen mittelst Schwammes keine geübte
d von wem immer ausgeführt werden. — Zugleich empfehle:

Kisten à 5, 10, 15 Kgr., 1 Ko. 25 kr.
0 kr. bis fl. 1-20 kr.

& Rosola, Brünn; für Galizien und Bukovina: Hübner & Hanke, Lemberg.

angestellt und hat sich derselbe aufs glänzendste bewährt, so dass ihn die
unterzeichneten Herren aufs wärmste empfehlen können.

Karolinenthal, im September 1883.

V. Nechvíle m. p.,
Bürgerschuldirector.

W. Pícko m. p.,
Schulleiter.

Ant. Menoušek m. p.,
prov. Schulleiter.

Gutachten über den nichtglänzenden Schultafellack der Firma Franz Kremlička in Prag, Karolinenthal.

Herr Kremlička in Karolinenthal erzeugt einen Lack für Schultafeln,
der von dem Unterzeichneten auf das Beste empfohlen werden kann.

Dieser Lack bringt nicht nur eine tiefschwarze Farbe hervor, sondern
auch eine schöne matte Fläche, welche die Tafel zum Schreiben und
Zeichnen ausserordentlich geeignet macht. — Weitere Vorzüge dieses
Lackes bestehen noch darin, dass er in wenigen Stunden vollständig
trocken ist, dass ein Anstrich mit demselben von jedem Laien hergestellt
werden kann und die Kosten nur unbedeutend sind.

Insbesondere dürfte den Schulen auf dem Lande, wo ein guter Tafel-
anstrich oft genug, überhaupt gar nicht zu haben ist, dieser Lack sehr
willkommen sein.

Direction der deutschen Mädchenbürgerschule in Karolinenthal,
den 20. September 1883.

K. Wanka m. p., Director.

Herrn F. Kremlička in Karolinenthal!

Über Ihr Ansuchen bestätigen wir Ihnen hiermit, dass Sie in der
Academie bildender Künste in Prag eine alte abgenützte Leinwandtafel
mit Ihrem Schultafellack überstrichen, und dieselbe dadurch wieder in
vollständig brauchbaren Zustand versetzt haben.

In Folge des matten Überstriches sind die alten Kreidespuren ver-
schwunden und auf der neu hergestellten Fläche mit verschiedenfarbigen
Kreiden vorgenommene Versuche haben ergeben, dass dieselben keine
Spuren auf der Tafel hinterliessen.

Academie der bildenden Künste.

Prag, am 25. Feber 1884.

Al. Czermack, Secretär.

A. Lhota, Rector.

amuy
Lehr
jeine
mit
Woh
nicht
(Bef
cipli
nehr
sten
war
Neg
Berf

HISTORISCHES WERK DER KATHOLISCHEN SCHULEN IN DER PROVINZ
KÖNIGREICH IN DER PROVINZ KATHOLISCHEN

Das Buch ist ein Werk der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen. Es enthält eine
historische Darstellung der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen. Es enthält eine
historische Darstellung der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen.

Das Buch ist ein Werk der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen.

Das Buch ist ein Werk der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen.

Das Buch ist ein Werk der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen.

Das Buch ist ein Werk der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen.

Das Buch ist ein Werk der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen.

Das Buch ist ein Werk der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen.

Das Buch ist ein Werk der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen.

Das Buch ist ein Werk der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen.

Das Buch ist ein Werk der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen.

Das Buch ist ein Werk der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen.

Das Buch ist ein Werk der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen.

Das Buch ist ein Werk der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen.

Das Buch ist ein Werk der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen.

Das Buch ist ein Werk der katholischen Schulen in der Provinz
Königreich in der Provinz Katholischen.

men; er sagt
at den rühm-
lichen Gelehrten,
von Afrika zu
ergebnissen An-
andes zu bieten.
(18 Holzbilder
ich die figuralen
vorzubegeben sind.
dasselbe fällt in
ist eine treffliche
nde Behandlung
ollständigkeit der
e Wohlwollen des.

Literarische Notizen. Neue Musikalien: Bei Táborzky und Parsch in Budapest erschienen: „Elegáns csárdások“ 3-dik füzet. (A mi házunk felett . . . Csicsóné galambom . . . Kalapom csurgóra. Csösz vagyok én . . . Likaci . . . Sarkantyú csárdás.) Zongorára átirta Abrányi Kornél. Preis 1 fl. Dasselbst ist ferner erschienen: „Szegedi polgár-orségi csárdás“ zongorára szerzé. Dankó István. Preis 1 fl. — Die 6. Nummer der, von Josef Eichler und Eduard Jordan, Übungsschullehrer am Wiener Lehrer-Pädagogium herausgegebenen Zeitschrift „Schule und Haus“ bringt einige lezenswerte Artikel, wie: Des Kindes Paradies. Kaltes Wasser. Den Großen für die Kleinen. **Probenummern** werden auf Verlangen Jedermann gratis und franco zugesendet von der Administration von „Schule und Haus“ Wien, III., Reissnerstraße 2. — Das vom Unterrichtsminister herausgegebene Schulblatt: „**Néptanítók Lapja**“ erscheint seit Anfang des Monats März wöchentlich zweimal: mittwochs und samstags. Da die Postbeförderung gratis geschieht, so macht die Herstellung keine Schwierigkeiten. Durch das zweimalige Erscheinen in der Woche haben die politischen Neuigkeiten wol mehr Wert als es bisher der Fall war, doch glauben wir, es wird das öftere Erscheinen des Blattes dem inneren Werte desselben Abbruch thun.

Die Lehrer kommen wegen der Farbe der Schultafel oft in Verlegenheit. Der nichtglänzende Schultafellack von Kremnitzka in Prag-Karolinen-Thal macht dieser Sorge ein Ende. Wir empfehlen unsere heutige Beilage der Aufmerksamkeit unserer Leser.

Schulnachrichten.

Aus dem Banate. (Moderne Zielscheiben der Schriftsteller.) Die Schriftsteller, Romanschreiber und Belletristen aller Zeiten hatten stets ihre Freude daran, den Lehrer als Sinnbild der sieben Hungerjahre oder als Karrikatur hinzustellen. So lesen wir in einem der unlängst neu erschienenen belletristischen Werke eine von Schmidt-Weissenfels gegebene Erzählung, betitelt: „Die Installation des neuen Pfarrers“, wie folgt: „Man sah an der Hauptstraße den Zug der feierlich aufgepuzten Schuljugend paarweise vom Pfarrhofe nach der Kirche ziehen, ihr voran den alten, dünnen Schulmeister in seinem alterthümlichen, schwarzen Frack und mit einem Cylinderhut längst verlorengegangener Form auf dem kahlen Schädel“. Insolange unsere Monarchie nur 300 fl. Jahreseinkommen auszuweisen braucht, insolange man alten Lehrern mit 100 fl. und deren Witwen mit 84 Gulden Gnadengabe jährlich eine fragliche Existenz verschafft, werden unsere Schriftsteller noch lange hin, wenn sie ein passendes Nothstücken aus besseren Familien für einen anziehenden Roman brauchen, dieses recht leicht im nächstgelegenen Schulhause finden können. (x.)

Budapest. (Tabaner Schulbibliothek.) Löbliche Redaktion! Wollen Sie gefälligst beifolgenden Bericht, in den Spalten Ihres sehr geschätzten Blattes Raum geben: Der Budapest-Tabaner Volksschulbibliothek-Verein hielt am 1-ten März seine diesjährige Generalversammlung. Julius G. Wehner — Präses dieses Vereines — hob in seinem Berichte hervor, daß das Aufblühen des Vereines besonders der rastlosen Thätigkeit des Tabaner Lehrkörpers zu danken sei. Die Bibliothek besteht bereits aus 1686 Bänden, von denen im Verlaufe des letzten Jahres 1874 Bände von Erwachsenen — und 1122 Bände von der Schuljugend gelesen wurden. Zu Funktionären für das nächste Jahr wurden wieder gewählt: Präses: Julius Josef Wehner, Bibliothekar: Alexander Jarkas, Notär: Franz Fütö, Cassier: Georg Gotleb; in den Ausschuss: Johann Patacsics, Josef Töpfer, Johann Nauscher, Johann Bod und Alois Garay. Budapest, am 7. März 1884. Einer löbl. Redaktion ergebener **Franz Fütö**, Notär. (Zu Gunsten der Tabaner Volks- und Schulbibliothek arrangirte der, durch seine aufopfernde Thätigkeit bekannte Schuldirektor Julius Wehner im Vereine mit dem Tabaner Lehrkörper in den, durch kostbare Blumen und erotischen Gewächsen mit exquisitem Geschmack decorirten Saale der Christinienstädter Bierhalle ein Tanzkränzchen, wobei sich ein eben so zahlreiches als distinguirtes Publikum einfand und bis zum frühen Morgen auf's beste amüsirte. Der Reinertrag ergab das nette Sümmechen von 280 fl. (Die Red.)

Deutschland. (Ein resoluter Lehrer.) Eines Tages (so berichtet die „Preussische Lehrerzeitung“) erließ der Landschaftsrath v. G. in Ostpreußen an den Lehrer St. auf seinem Gute nachstehenden Befehl: „Ich, der Landschaftsrath v. G., kündige Ihnen hiermit zu nächstem Michaelis Ihre Stelle und fordere Sie auf, am gedachten Tage Ihre Wohnung zu räumen.“ — Das war ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel, der allerdings nicht zündete, denn St. setzte sich hin und bezahlte den hohen Herrn in gleicher Münze. (Bekanntlich hat die Regierung nur das Recht, den Lehrer nach vorausgegangenem Disziplinarverfahren oder durch Verletzung „im Interesse des Dienstes“ von seiner Stelle zu nehmen.) Er schrieb nämlich an ihn: „Ich, der Lehrer St. in L. kündige ich hiermit zum nächsten Michaelis Ihre Stelle als Landschaftsrath“. Dieser Strahl zündete. Gedachter Herr war außer sich und hatte nichts Eiligeres zu thun, als das corpus delicti der königlichen Regierung mit den nöthigen Kommentaren zu übersenden, damit diese die Strafe an dem Verbrecher vollziehe. — Was dem Herrn Patron für ein Bescheid von der hohen Behörde

geworden ist, darüber schweigt die Geschichte; der Lehrer bekam einen gelinden Verweis und die Mahnung, sich in Zukunft gegen seinen Patron bei schriftlichen Erörterungen einer höflicheren Form zu bedienen.

Siebenbürgen. (Das Gehalt eines siebenbürgischen Lehrers) setzt sich, wie einem vom evangelischen Presbyterium A. B. in Dürnbach kundgemachten Konkurrenz-Aufrufe zu entnehmen ist, aus gar mancherlei Zugredinzen zusammen, und zwar findet sich in der Publikation verzeichnet: Weizen ca. 45 Kübel; Jahresbrote ca. 90 Laib; Sabatallien ca. 1², Kübel Weizen; Georgi-Gulden 36 fl., Kasualien: a) von einer Leiche 2 Brote und 8 fr. baares Geld; b) von einer Hochzeit einige mit Wein getränkte Brotschnitten, ein Stück Braten und etwas Wein; für den Unterricht in der Fortbildungsschule aus der Allodialkasse 20 fl.; an Holz zur Beheizung der eigenen Wohnung einen Losanteil aus den Gemeindevaltungen gleich einem Wirten, jedoch taxfrei, nur hat der Lehrer für Fällung und Heimholung selbst zu sorgen; Benützung eines Gartens 114 Quadratflaster; Wiesengrund 1 Joch 1085 Quadratflaster, Ackererde 827 Quadratflaster; freie Wohnung, dazu Hof und Stallung. Die Verpflichtungen dieser Stelle sind: der Unterricht in der zweiten Volksschule, die Besorgung der Kirchen- und Leichenmusik, respektive der Unterricht in der Instrumentalmusik und im Gesange. Diese Rundmachung stammt nicht etwa, wie man glauben sollte, aus dem vorigen Jahrhundert, sondern ist vom Oktober 1882 datirt. Es ist sicherlich dem Ansehen des Standes nicht besonders förderlich, wenn der Lehrer auf solche Weise das Brot für sich und die Seinen gewissermaßen zusammenbetteln muß. Hoffentlich wird sich diese Ansicht, die sich schon allerorten Bahn gebrochen, bald auch unsern siebenbürgischen Sachsen aufdrängen.

In **Frankfurt a. M.** haben die Lehrer folgende Fragen zu beantworten: 1. Ob sie Privatunterricht in irgend welcher Form erteilen; 2. Wie viele Stunden sie geben; 3. Ob die Schüler der eigenen Schule, und welcher Klasse derselben angehören; 4. Wie die Schüler und deren Altern heißen, und wo sie wohnen; 5. Ob der Unterricht an einer andern Anstalt erteilt wird, und 6. welchen Preis sie für die Stunde nehmen. — Dies scheint die Freiheit zu sein, mit welcher man die freien Stunden des Tages benützen kann. Hinter diesen Fragen droht die Steuerhantel. Ja man ging sogar soweit, die Dienstmädchen über die Einnahmen ihrer Brotherren zu inquiren.

Vereinsnachrichten

Der Budapestener Verein der Volkserzieher hielt am 25. März unter Leitung A. Falvay's eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand nebst den laufenden Angelegenheiten ein, im Lokale des Lehrmittelmuseums abgehaltener Vortrag des Prof. Rozsosa über die Lehrmittel des naturwissenschaftlichen Unterrichts und deren Gebrauch. Von den 200 Mitgliedern des Lehrervereins dürften an dieser Versammlung etwa 10% (also 20—25) Theil genommen haben. — Es lohnt sich vielleicht der Mühe zu unteruchen, warum sich die Mitglieder vom Vereine zurückziehen. Die Ursache liegt gewiß nicht im Präses. Derselbe ist vom besten Willen befeelt; aber es fehlt ihm die Energie, gewisse schädliche Einflüsse von sich und von dem Vereine fernzuhalten. — Man denke an die Skandal-Affaire, die sich darin manifestirte, daß der Redakteur des Vereinsblattes in der Tagespresse die Revuekritik kolportiren ließ, der Verein habe den „Ungar. Schulboten“ und „Paed. Szemle“ aus seinen Lokalitäten verwiesen, was eine Unwahrheit war, weil die Generalversammlung gerade das Gegentheil beschloß, da sie sich auf den Antrag W. Lakits, des Präsidenten des Exekutiv-Ausschusses der allg. ung. Lehrerverammlung, eben für Haltung und Verbreitung genannter Blätter aussprach. Man denke an die Frage, welche zur Abstimmung gebracht war! — Und dafür erhielt der Verläumder keine Rüge. — Das ist Schwäche des Vereinsobmannes! Dieselbe Schwäche ist Schuld daran, daß das Vereinsblatt dadurch kompromittirt wurde, daß über den Pressprozeß vom 13. Februar die stenogr. Berichte fehlerhaft und voller Lücken gebracht wurden und daß es gestattet wird, das Vereinsblatt zu persönlichen Zwecken zu mißbrauchen. Wol hat der Vereinsauschuss direkte jede persönliche Polemik verboten, alle Persönlichkeiten aus dem Vereinsblatte auszuschließen angeordnet; aber der Leiter des Blattes steht über dem Verein und dessen Präses. Man behauptet, um eine Nichtigstellung veranlassen, sei in Nr. 12 des Vereinsblattes das pressgerichtliche Urtheil publizirt worden — trotz Ausschussbeschluss. Das ist aber nicht wahr. Man publizirte das Urtheil, weil man den Beweis liefern wollte, daß der Kläger eine milde Strafe forderte und das Gericht in Folge dessen von der Gefängnißstrafe Abstand nahm. Das ist aber ebenfalls unwahr; denn der Kläger forderte die Bestrafung auf Grund von § 261 des Strafgesetzes, wo Gefängniß und Geldstrafe vorgeschrieben steht. Außerdem legte Kläger Gewicht auf § 16 des Pressgesetzes, wo von der Verschärfung der Strafe im Wiederholungsfalle die Rede ist. Es ist also keine, gar keine Ursache zum Prahlen da, keine Ursache zum Flinkern mit einer Lüge. Und im Interesse der Reputation des ungar-

Die Fortsetzung befindet sich auf Seite 61.